Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg

NÜRNBERG

Bibliographische Daten

Titel:	Fürth in Vergangenheit und Gegenwart
Ersteller:	Friedrich Marx
Signatur:	Amb. 8. 1367

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0 uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

waren im Alter von 3—14 Jahren. Der Lehrer konnte keinen Augenblick Ruhe und Stille herstellen. Es wurde gleichzeitig alles gelehrt, dasselbe für das 12—14jährige Kind, wie für das 4jährige. Die Köpfe der Kinder wurden mit unverdauten Begriffen gefüllt. Die Bibel wurde vom Anfang bis zum Ende durchgelesen, ob das Gelesene verstanden wurde oder nicht, darnach wurde nicht gefragt. Durch die unmenschliche Anhäufung der Kinder wurde die Luft verpestet, Ansteckungen von Krankheiten waren unvermeidlich, leicht war die Mitteilung und Fortpflanzung von Lastern und Sünden. Bei zu überfülltem Raume wurde die Schulthüre aufgemacht und ein Teil der Kinder mußte in der Hausflur, selbst im Winter oder bei kaltem Luftzuge, verweilen und hier den Unterricht mit anhören. Wem kann es daher Wunder nehmen, daß der Lehrer „mit dem Beten des Katechismuses nicht fertig wurde." In der nürnbergischen Schule erhielten die Kleinen öfters in der Wohnstube des Lehrers von dessen Frau oder dessen Sohn Unterricht im Lesen.

Das Rechnen wurde gewöhnlich nur in Privatstunden gelehrt. Wer demnach nicht in eine solche ging, hatte keine Gelegenheit, dasselbe zu lernen. Deshalb stand der Privatunterricht im größten Flor. Es gab viele sog. Privatlehrer, welche oft nicht einmal das Notdürftigste konnten; dabei aber mit einer Unverschämtheit ihr Wesen trieben, die nur von der blinden Leichtgläubigkeit der Eltern und der größeren Unwissenheit der Kinder übertroffen wurde.

Diakon Ebert wurde am 12. April 1800 um Ausarbeitung eines Schulorganisationsplanes ersucht. Eine Industrieschule sollte mit der Armen- und Waisenschule verbunden werden. Um den Kindern einen vollständigen Unterricht angedeihen lassen zu können, wurde Erhöhung des wöchentlichen Schulgeldes bis zu 8 kr. vorgeschlagen, was den Eltern immer noch wohlfeiler gekommen wäre, da diese wöchentlich für Privatstunden und Schulgeld 14 kr. zahlten.

Doch erfreuten sich die Vorschläge für Verbesserung des Schulwesens wenig Sympathie bei den Einwohnern, so daß der damalige Polizeikommissär im höchsten Unmut schrieb: „Die am Schlusse des Zirkulars an die Viertelmeister (jetzt Distriktsvorsteher) befindlichen Erklärungen der Einwohner zeigen, wie wenig diese im Stande sind, in den Gegenstand selbst einzudringen, wie oberflächlich sie ihn beobachten, wie gering ihre eigenen Fähigkeiten sind, um ihre Meinung vorzutragen. Es wäre vielleicht besser gewesen, die Einrichtung ohne alles weitere Geräusch ins Werk zu setzen. Die überzeugende Kraft der Wahrheit hätte den Geist des Widerspruchs nicht aufkommen lassen. Gewohnt, in allen obrigkeitlichen Verfügungen etwas zu finden, was die alte Barbarei verdrängt, sind die Leute auch bei den deutlichsten Verständigungen nur darauf erpicht, durch den albernsten Widerspruch ihre eingebildeten Gerechtsame zu behaupten. Die Bemerkungen der Bewohner zeigen zur Genüge, daß sie selbst schlechte Schulen besucht haben müssen."

Hören wir nun die Vorschläge, welche das Polizeikommissariat in einem Bericht an die preußische Regierung machte: